

DAS STAATSWAPPEN ÖSTERREICHS 1934–1938

Die heraldischen Embleme von Staaten stellen bis zum heutigen Tage Ausdrucksformen staatlicher Symbolik dar. Sie sollen den politischen Willen eines Staates und seine Staatsform zu erkennen geben. Als Zeichen der Herrschaft sollen sie die politische Kontinuität oder Wandel, Tradition oder Neuanfang eines Staates ausdrücken. In manchen Fällen soll aber auch auf ein Staatsziel hingewiesen werden, das in fernerer Zukunft liegt und das es erst zu erreichen gilt. Dies erfordert naturgemäß eine hohe Kunst, wie auf knappstem Raum mit möglichst wenig Mitteln ein Hoheitszeichen designt von allen Schichten der Gesellschaft akzeptiert werden kann.

Um die Entstehung dieses nur knapp vier Jahre existierenden Wappens wirklich verstehen zu können, muss fünfzehn Jahre zurück an den Beginn der Ersten Republik gegangen werden, als die alten kaiserlichen Symbole durch die neuen republikanischen ersetzt wurden. Die Gründung des neuen Staates machte auch die Schaffung neuer Hoheitszeichen notwendig, um die junge Republik nach innen und außen zu repräsentieren: Eine neue Flagge und ein neues Wappen mussten in aller Eile kreiert werden, damit Gebäude beflaggt und Dokumente gesiegelt werden konnten. Ebenso sollten auch die neuen Geldscheine, Münzen und Briefmarken die neuen hoheitlichen Embleme tragen.

Vorgeschichte

Der Zusammenbruch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie am Ende des Ersten Weltkriegs, der rasche Übergang von einem monarchischen zu einem republikanischen System und die erzwungene Reduktion des Staatsgebietes auf einen Kleinstaat hat in vielerlei Hinsicht zu einer Krise der österreichischen Identität geführt. Nicht einmal der Name des neuen Staates war klar und unumstritten. Es war die Rede von der: Republik Südostdeutschland (Karl Renners erster Verfassungsentwurf vom Oktober 1918), die dann die Provisorische Nationalversammlung am 30. Oktober 1918 in den Namen Deutsch-Österreich abänderte. Als sich im Laufe des Jahres 1919 immer mehr die Gewissheit durchsetzte, dass die Länder Deutsch-Böhmen und Sudetenland sowie die südmährischen Gebiete nicht im Verband der Republik Deutsch-Österreich verbleiben würden, neigte die Regierung Renner sogar der Bezeichnung „Ostalpenlande“ oder „deutsche Alpenlande“ zu.¹ Erst der Friedensvertrag von St. Germain im September 1919

¹ Gerald Stourzh: Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewusstseins – Vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik. In: Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute. (= Archiv für österreichische Geschichte Bd. 136, Wien 1995), S. 290f.

schuf Klarheit und legte das Staatsgebiet und den Namen Republik Österreich fest.

Dies zeigt die grundsätzliche Problematik, unter der die damaligen politischen Gruppierungen agierten. Die Jahrhunderte lange gemeinsame Geschichte mit dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, die durch die im 19. Jh. entwickelte Vorstellung einer Sprach- und Kulturnation noch ideologisch untermauert wurde, erschwerte die Identifikation mit dem bestehenden Kleinstaat und erhöhte die Bereitschaft zum Anschluss an das Deutsche Reich. Dazu kam, dass Viele nicht an die Lebensfähigkeit des Staates glaubten, da nach dem Zerfall des habsburgischen Vielvölkerstaates der größte Teil der Wirtschaftsunternehmen im Ausland lag.

So war es nicht verwunderlich, dass in den Tagen des Staatsumbruchs auch immer wieder schwarz-rot-goldene Fahnen, Armschleifen und Kokarden auftauchten, aber auch rote Fahnen zu sehen waren. Die schwarz-rot-goldenen standen für die deutschnationalen, das Rot für die sozialdemokratischen und kommunistischen Anhänger.²

Schneller noch als mit dem Staatsnamen war man bei der Wahl der Staatsfarben zu einem Ergebnis gekommen. Bereits am 31. Oktober 1918, noch vor Ausrufung der Ersten Republik, wurden auf Vorschlag des christlichsozialen Abgeordneten Wilhelm Miklas vom Staatsrat, der damals provisorisch die Regierungsgeschäfte führte, die neuen Staatsfarben festgelegt. Unter Umgehung der den Habsburgern zugeordneten schwarz-gelben Farben, war man auf die älteren babenbergischen Farben Rot-Weiß-Rot gestoßen. Obwohl diese Farben auch im sog. genealogischen Wappen, dem Hauswappen der Habsburger vorkommen, waren sie im Bewusstsein der Bevölkerung nicht so tief verankert, und wurden vor allem nicht so sehr mit Habsburg identifiziert, wie die schwarz-gelben Farben.

Staatswappen 1918/19

Bei der Wahl eines Wappens war es vor allem Staatskanzler Karl Renner, der sich im Alleingang in mehreren Schritten als Symbolstifter hervortat. Angesichts der angespannten Lage trat Staatskanzler Renner in seinen Reden immer für die Zusammenarbeit aller drei großen Stände der Bürger, Bauern und Arbeiter ein.³ So wie in der Regierung die drei staatstragenden Klassen zusammenarbeiten, sollten sie sich auch im Wappen symbolisch wieder finden. Deshalb bestand sein erster Entwurf „aus einem Stadtturm aus schwarzen Quadern, gekreuzten Hämmern in rot, umgeben von einem goldenen Kranz von Aehren“.⁴ Diese Konstruktion war jedoch einem Firmenlogo ähnlicher als einem staatlichen Emblem, weshalb sie

² Rudolf Neck: Österreich im Jahre 1918. Berichte und Dokumente (Wien 1968), S. 92f.; Ludwig Jedlicka: Ende und Anfang Österreichs 1918/19 (Salzburg 1969), S. 58.

³ Walter Rauscher: Karl Renner – ein österreichischer Mythos (Wien 1995), S. 114f.

⁴ Beschlussprotokoll der Staatsratssitzung vom 31. Oktober 1918.

auch von den damaligen Zeitgenossen heftig kritisiert und bald wieder verworfen worden war.⁵

In weiterer Folge war man jedoch bestrebt, die Konzeption des Staatswappens auf eine breitere Basis zu stellen. Aus den verschiedensten Entwürfen gelangte man schließlich wieder zum traditionellen Adler zurück, der jedoch im Gegensatz zu seinem monarchischen Erscheinungsbild nur noch einen Kopf besitzen sollte. Die Symbolisierung der drei Stände Bürger, Bauern und Arbeiter, stellte dabei die Kernaussage des Emblems dar, gewissermaßen als frühes Zeichen der später so gelobten Sozialpartnerschaft, die im Sinne des Gesamtstaates zusammenarbeiten sollten.⁶ Wie der christlichsoziale Abgeordnete und spätere Bundeskanzler Rudolf Ramek in seiner Funktion als Berichterstatter für die Abgeordneten des Nationalrates ausführte, sollte der **Adler** Sinnbild der Staatlichkeit und der Staatsgewalt sein. **Sichel und Hammer** sollen Zeichen der gesamten wirtschaftlich tätigen Bevölkerung in Stadt und Land sein.⁷ Auch beim neuen Adler wollte man nicht auf eine Krone verzichten. Doch sollte die Krone als Hinweis auf die Staatsform dienen, wobei die **Mauerkrone**⁸ (Republik), als Gegensatz zur Kaiserkrone (Monarchie) gedacht war, aber nicht als Symbol des Bürgertums.⁹ Die in den beiden Wappenvarianten auftretenden Farben ließen zwar Anklänge an die deutschen Farben Schwarz-Rot-Gold erkennen, um in dezenter Weise die nationale Zusammensetzung des Staates anzudeuten, jedoch dominierte der rot-weiß-rote Brustschild des Adlers die Gesamterscheinung. Freilich hatte es diese Farbenzusammenstellung auch schon in der Monarchie gegeben. (Abb. 1 und 2)

Die heraldisch-künstlerische Ausarbeitung wurde an den Wappenmaler Ernst Krahl übertragen, der sich jedoch stilistisch nicht den Adler der Babenbergischen Zeit zum Vorbild nahm, wie es den neuen Staatsfarben rot-weiß-rot entsprochen hätte, sondern sich jenem einfachen Adler anlehnte, der gegen Ende der Monarchie von Hugo Gerard Ströhl entworfen worden war. (Abb. 3)

Die konstituierende Nationalversammlung beschloss schließlich am 8. Mai 1919 dieses Wappen ohne irgendeine weitere Diskussion. Offensichtlich überlagerten die bevorstehenden Friedensverhandlungen in St. Germain bereits jegliche anderen politischen Themen. Während die christlichsoziale Partei und ihr Organ, die Reichspost, die Annahme des Wappens nicht weiter kommentierte, erschien in

⁵ Franz Gall: Österreichische Wappenkunde (Wien-Köln 1977), S. 115f.

⁶ Michael Göbl: Wie kamen Hammer und Sichel in das Wappen der Republik Österreich? In: „Adler“ 15 (1990), S. 233-238; Andreas Cornaro: Eine Darstellung des österreichischen Staatswappens vom 31.X.1918. In: „Adler“ (1992), S. 221; Michael Göbl: Das österreichische Staatswappen von 1918 – Eine Spurensuche. In: „Adler“ 17 (1994), S. 169-171.

⁷ Bauern, Arbeiter, Gewerbetreibende, überhaupt das gesamte wirtschaftlich tätige Volk.

⁸ Von Ramek fälschlich Bürgerkrone genannt, im eigentlichen Gesetzestext ist sie heraldisch richtig als Mauerkrone bezeichnet.

⁹ Andreas Cornaro: Bemerkungen zu den Attributen des österreichischen Staatswappens. In: „Adler“ 16 (1992), S. 135-138.



Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3

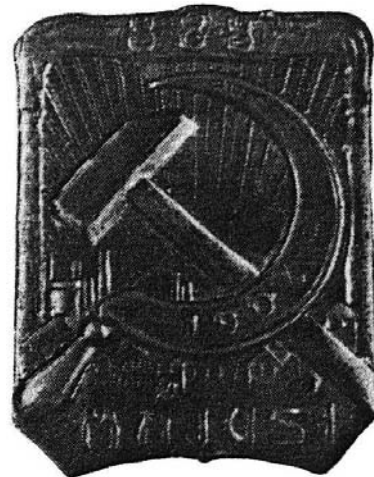


Abbildung 5

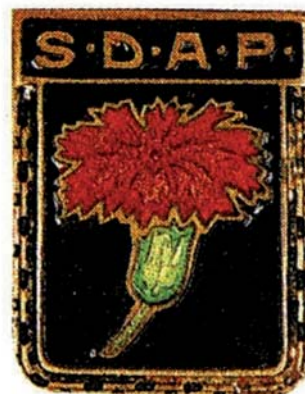


Abbildung 4



Abbildung 12



Abbildung 13



Abbildung 14



Abbildung 15



Abbildung 16



Abbildung 17



Abbildung 18



Abbildung 19



Abbildung 20



Abbildung 21

der Arbeiterzeitung ein eher sich belustigender Artikel mit der einleitenden Feststellung: „Schon lange haben wir das Gefühl gehabt, dass uns etwas fehlt, aber wir sind lange nicht darauf gekommen, was. Nun sehen wir, dass es hauptsächlich das Staatswappen sei.“ Zu den Symbolen wird lediglich bemerkt, „ob es nicht möglich gewesen wäre, diese Symbole reiner, also nicht auf dem Umweg über diesen einköpfigen Adler zu verwirklichen, müssen wir zur Entscheidung Berufeneren überlassen“.¹⁰ Wenn also Hammer und Sichel auf sozialistischen oder gar kommunistischen Druck hin in das Wappen aufgenommen worden wären, wie dies später immer wieder behauptet wurde, hätte man vom publizistischen Organ der Sozialdemokratie wohl einen etwas euphorischeren Artikel erwartet.

Überdies war die charakteristische Kombination von Hammer und Sichel unter den Symbolen der österreichischen Sozialisten nicht in Gebrauch. (Abb. 4) Es gab wohl den Hammer, der von zwei Händen gehalten wurde, jedoch die kreuzweise übereinander liegenden Hammer und Sichel treten in keinem österreichischen propagandistischen Bildwerk zutage. Ein frühes Beispiel der gemeinsamen Verwendung von Hammer und Sichel konnte lediglich in der ungarischen Reichshälfte der Monarchie 1904 bei einem Maiabzeichen festgestellt werden.¹¹ (Abb. 5)

Im Verlauf der proletarischen Revolution 1917/1918 waren in Russland mehrere Symbole entstanden: Hammer und Amboß, eine geballte Arbeiterfaust, Säbel und Gewehr gekreuzt. Im Februar 1918 fasste der Rat der Volkskommissare den Beschluss, Hammer und Sichel in das Emblem der Sowjetmacht aufzunehmen. Es sollte jedoch noch bis 1924 dauern, bis nach Gründung der UdSSR diese beiden Werkzeuge zum Bestandteil des offiziellen Staatswappens erklärt wurden.¹² Tatsächlich wurden erst ab diesem Zeitpunkt Hammer und Sichel zum klassischen Abzeichen aller kommunistischen Parteien. Auch die Künstler bemächtigten sich alsbald dieses Abzeichens, um es auf Denkmälern und Plakaten, bei Filmen, Theateraufführungen und sonstigen Bau- und Kunstwerken zu verwenden und derart zu seiner steten Verbreitung beizutragen.

Gleichzeitig trat damit jene fatale Parallelentwicklung ein, die bis zum heutigen Tag Diskussion hervorruft und die Attribute des Adlers Hammer und Sichel in ein Zwielicht stellt. Immer wieder wurden diese Symbole verdächtigt durch kommunistische Einflussnahme auch in das österreichische Staatswappen geraten zu sein.

Die Furcht vor einer kommunistischen Machtübernahme war von Beginn der Republik an eine große und ein ständiger Begleiter. Als am 12. November 1918, die neue Republik vor dem Parlament proklamiert und die neue Staatsflagge

¹⁰ Arbeiterzeitung vom 7. Mai 1919.

¹¹ Josef Seiter: „Blutigrot und silbrig hell...“. Bild, Symbolik und Agitation der frühen Arbeiterbewegung (Wien/ Köln 1991), S. 70.

¹² Rainer Geike: Wappen auf Geldscheinen: Russland – UdSSR – Nachfolgestaaten. In: Herold-Jahrbuch, Neue Folge 4. Band (1999), S. 44-46.

gehisst werden sollte, kam es zu einem folgenschweren Zwischenfall. Die dort anwesenden „Roten Garden“, eine Gruppe radikaler Sozialisten, hatten nämlich die weißen Streifen aus den Fahnen herausgerissen, weshalb nur rote Stoffbahnen emporstiegen.¹³ Die tägliche Politik wechselte ständig zwischen den beiden Möglichkeiten, entweder in einer Demokratie zu überleben, oder in eine kommunistische Diktatur zu stürzen. Die Proklamierung von Räterepubliken in der unmittelbaren Nachbarschaft, am 21. März 1919 in Budapest und am 5. April in München, ließ alle radikalen Elemente der Linken aktiv werden.¹⁴ Die Abgrenzung von den radikalen Sozialisten zu den Kommunisten war eine fließende. Immer wieder gab es revolutionäre Ausbrüche. Sowohl am 17. April, als auch am 15. Juni 1919, kam es zu kommunistischen Putschversuchen zwecks Ausrufung einer Räterepublik nach dem ungarischen oder bayerischen Muster, die jedoch im Sande verliefen.

Kruckenkreuz als Ordenszeichen

Besonders die christlichsoziale Partei und ihr Bundeskanzler Prälat Ignaz Seipel machten sich zum Vorkämpfer für die Entfernung der berüchtigten Werkzeuge. Als 1922/24 ein neues republikanisches Ordenssystem, Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich genannt, geschaffen werden sollte, lag es auf der Hand, dass der neue Staatsadler Hauptbestandteil des Zeichens werden sollte. (Abb. 6) Bundeskanzler Seipel lehnte jedoch den Adler als Halsdekoration wegen der „bolschewistischen Attribute“ Hammer und Sichel, die „im Ausland einen ungünstigen Eindruck“ machen könnten, ab. Schließlich einigte man sich im Ministerrat auf die Anbringung des Staatswappens nur auf einfachen Medaillen, wobei „Sichel und Hammer nicht gar zu auffallend proportioniert“ sein sollten. Die ersten sieben Grade des Ordens erhielten als zentrales Zeichen das Kruckenkreuz, das damit erstmals 1924 in die Reihe der Staatssymbole aufgenommen wurde.¹⁵ In weiterer Folge wurde das Kruckenkreuz¹⁶ auch auf Münzen verwendet: Am Revers der 200 Kronen Münze und nach 1924, nach Einführung der Schillingwährung, auf den 2 und 5 Groschen Münzen.¹⁷ Auf Briefmarken hingegen fand das Kruckenkreuz zunächst keine Verwendung. (Abb. 7 und 8)

Seipel vertritt damit eine Haltung, die symptomatisch für das christlichsoziale Lager war. Nach dem Untergang des Habsburgerreiches pflegte man dort eine gewisse Reichsromantik, d.h. dass das gegenwärtige republikanische Klein-Österreich nur eine Zwischenstufe darstelle, die eigentliche Aufgabe Österreichs

¹³ Neck: a.a.O., S. 146ff.

¹⁴ Jedlicka: a.a.O., S. 97f.

¹⁵ Gustav Spann: Zur Geschichte von Flagge und Wappen der Republik Österreich. In: Norbert Leser/ Manfred Wagner (Hg.): Österreichs politische Symbole (Wien/Köln/Weimar 1994), S. 55f.

¹⁶ Es kommen auch noch die Schreibweisen: Krückenkreuz oder Krukenkreuz vor.

¹⁷ Peter Diem: Die Symbole Österreichs (Wien 1995), S. 229.

jedoch in einem größeren Territorium in unbestimmter Zukunft liege.¹⁸ Dieses religiöse Sendungsbewusstsein war bereits im christlichsozialen Organ der „Reichspost“ im November 1918 erkennbar, wo darauf hingewiesen wird, dass die neuen Staatsfarben schon die Babenberger und die österreichischen Kaiser getragen hätten und „an eine der ruhmvollsten Kreuzzugepisoden“ erinnern würden.¹⁹ Die Anspielung auf die Kreuzzüge war es wohl auch, die das Kreuz, und zwar in Form des Kruckenkreuzes als Hauptsymbol forcierte.²⁰

Der scharfe antimarxistische Kurs des bürgerlichen Lagers machte keinen großen Unterschied zwischen Austromarxismus und Bolschewismus. Im Verlauf der Verfassungsdiskussion 1929 forderte die Reichspost die „Korrektur des österreichischen Wappens durch Entfernung der unseren Staat kompromittierenden Moskauer Bolschewikensymbole und durch künstlerische Umgestaltung des einköpfigen Adlers, dieser zermalnten Spottfigur umstürzlerischer Einfaltspinsel“.²¹ Die Verhandlungen der bürgerlichen Parteien mit den Sozialdemokraten um eine Reform der Verfassung sahen deshalb unter anderen Punkten auch eine Entkleidung des Adlers von Hammer und Sichel vor. Die langwierigen Verhandlungen, die Österreich an den Rand des Bürgerkriegs brachten, endeten schließlich ohne Änderung des Bundeswappens.²²

Anfang der 1930er Jahre verschärfte sich die allgemeine politische Lage immer mehr, hervorgerufen durch die Krise der Weltwirtschaft und der parlamentarischen Demokratie. Überall in Europa entstanden autoritäre und faschistische Bewegungen. 1933 nützte Bundeskanzler Dollfuß eine vorübergehende Handlungsunfähigkeit des Nationalrates aus und erklärte die „Selbstauflösung“ des Parlaments und das Regieren mit dem Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetz aus 1917. Dieser Weg mündete über eine Reihe von Verfassungsbrüchen in eine neue, nämlich die ständisch-autoritäre „Verfassung 1934“.²³

Das Ende der parlamentarischen Demokratie der Ersten Republik und deren Umwandlung in einen autoritär geführten Staat führte ab 1933 auch zu einer neuen Definition staatlicher Identität. Die Begriffe Staat und Nation sollten mit neuen Inhalten erfüllt und durch neue Symbole repräsentiert werden. Diese Symbole sollten zwar staatliche Embleme sein, zugleich aber auch als Kampf- und Propagandazeichen gegen das nationalsozialistisch gewordene Deutschland einge-

¹⁸ Stourzh: a.a.O., S. 293f.

¹⁹ Reichspost vom 1. Nov. 1918: „Unterm Dreifarbt Rotweißrot“. Der Autor spielt offensichtlich auf die Wappensage an, als Kaiser Heinrich VI. dem Babenberger Leopold V. auf dem 3. Kreuzzug vor Akkon diese Farben als Wappen neu verliehen hätte.

²⁰ Konrad Josef Heilig: Österreichs neues Symbol. Geschichte, Entwicklung und Bedeutung des Kruckenkreuzes, Wien 1936, S. 56.

²¹ Spann: a.a.O., S. 57.

²² Walter B. Simon: Österreich 1918-1938. Ideologien und Politik. (Wien/ Köln/ Graz 1984), S. 119ff.

²³ Wilhelm Brauneder: Österreichische Verfassungsgeschichte (Wien 2005), S. 231.

setzt werden können. Das Ziel war mit Hilfe der Österreich-Ideologie²⁴ ein neues Österreich-Bewusstsein zu schaffen. Mit der Hervorhebung altösterreichischer Traditionen sollte an die Zeit von 1804-1806 angeknüpft werden, als Österreich sowohl Teil des Heiligen Römischen Reiches, als auch eigenständiges Kaisertum war. Mit den Attributen: katholisch, deutsch und habsburgisch, und der Betonung der eigenen Leistungen sollte gegenüber Deutschland ein neues Selbstverständnis geschaffen werden.²⁵ Aus dem Reservoir von Landschaft, Geschichte, Kultur und Technik wurden neue Sinnbilder geschöpft oder wiederbelebt, um einen neuen österreichischen Patriotismus zu entfachen.²⁶

Kruckenkreuz als Staatssymbol

Noch bevor der Staat ein neues Wappen bekam, wurde von Dollfuß 1933 eine „Vaterländische Front“ (V.F.) gegründet, die „Träger des österreichischen Staatsgedankens“ sein sollte. Sie war im Aufbau den faschistischen Organisationen in Italien und der nationalsozialistischen Partei in Deutschland nachempfunden und sollte die bisherigen politischen Parteien ersetzen. Alle Staatsbürger sollten in einer Bewegung zusammengefasst werden. Damit hätte der Klassenkampf überwunden und die staatliche Wirtschaftsführung durch Gliederung in zusammengehörige Berufsgruppen (Stände) organisiert werden sollen. Das war ein Ziel der Ständeverfassung von 1934.²⁷ Architekt Clemens Holzmeister²⁸ schuf für jeden der sieben Berufsstände und für die „kulturellen Gemeinschaften“ ein modernes „Zunftzeichen“.²⁹ (Abb.

²⁴ Anton Staudinger: Zur „Österreich“-Ideologie des Ständestaates. In: Das Juliabkommen von 1936, Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Protokoll des Symposions in Wien am 10. und 11. Juni 1976. Wien 1977, s. 198-240.

²⁵ Werner Suppanz: Geschichtsbilder im Ständestaat. In: Das ist Österreich. Innensichten und Außensichten, hgg. Ursula Prutsch und Manfred Lechner, Wien 1997, S. 61-91.

²⁶ Identität braucht Symbole. Bei der Suche nach der eigenen Identität war man bemüht außer den Staatssymbolen noch weitere Symbole, Zeichen, historische und landschaftliche Fixpunkte zu finden, die das neue Österreich repräsentieren könnten: Großglockner Hochalpenstraße, Wiener Höhenstraße, Packstraße, Reichsbrücke, Denkmäler, Rituale, Feste, Feiern, Uniformen und Zunftzeichen. Aufbauend auf diesen Vorarbeiten gelang allerdings erst ab 1945 die Schaffung eines neuen Österreich-Bewusstseins.

²⁷ Friedrich Grassegger: Denkmäler des autoritären Ständestaates. In: Stefan Riesenfeller (Hg.): Steinernes Bewusstsein I. (Wien/ Köln/ Weimar 1998), S.495 und 503f.

²⁸ Clemens Holzmeister, * 27. 3. 1886 Fulpmes (Tirol), † 12. 6. 1983 Hallein (Salzburg), Architekt; Professor an der Wiener Akademie der bildenden Künste (1924-38, 1954-57), Meisterschulenleiter an der Düsseldorfer Kunstakademie (1928-32), Präsident der Zentralvereinigung der Architekten und des neuen österreichischen Werkbundes (1932-38), Emigration in die Türkei (1938-54).

²⁹ Es gab acht Ständegruppen: Öffentlicher Dienst, Freie Berufe, Geld-, Kredit- und Versicherungswesen, Gewerbe, Handel und Verkehr, Kulturelles Schaffen, Landwirtschaft, Industrie und Bergbau.

9) In der Praxis kam diesen Zeichen hauptsächlich nur zeremonielle Wirkung zu. Sie wurden bei Umzügen mitgeführt und auf Wandteppichen dargestellt.³⁰

Zum Hauptsymbol der Vaterländischen Front wurde das Kruckenkreuz erklärt, das als Ordenszeichen schon zehn Jahre zuvor bei den staatlichen Ehrenzeichen verwendet und das schon seiner Ähnlichkeit wegen dem Hakenkreuz bewusst gegenübergestellt wurde. Das Kruckenkreuz wurde in die Mitte der rot-weiß-roten Flagge platziert und ab 1936 im Inland der staatlichen gleichgestellt.³¹ (Abb. 10) Von seinem symboltheoretischen Hintergrund her, sollte das Kruckenkreuz das christliche Germanentum verkörpern, im Gegensatz zum Hakenkreuz, das das heidnische Germanentum repräsentierte.³² Entscheidend für die psychologische Wirkung des Hakenkreuzes ist die durch die Anordnung seiner vier Haken entstehende optische Dynamik, die einen Rotationseffekt hervorruft, mit der aber auch eine gewisse Aggressivität mitschwingt.³³ Das Erscheinungsbild des Kruckenkreuzes hingegen steht für eine eher statische, defensive Haltung, so wie es auch der Dollfuß-Schuschnigg-Staatsdoktrin entsprach.³⁴

Das Wappen

Der Kern der „vaterländischen“³⁵ Symbolik, gewissermaßen das heraldische Gesicht des Staates, sollte jedoch im Staatswappen zum Ausdruck gebracht werden. Der Rückgriff auf etwas Althergebrachtes, etwas Traditionelles, dem ein Wiedererkennungseffekt innewohnte, das aber in neuem Gewand erscheinen sollte, war durchaus beabsichtigt. Staatssekretär Karwinsky,³⁶ der im Bundeskanzleramt für die Kreierung der Staatssymbole zuständig war, beauftragte am 24. März 1934 den Wappenmaler Carl Ernst Krahl,³⁷ dessen Vater Ernst Krahl³⁸ schon das Staatswappen 1918/1919 künstlerisch gestaltet hatte,³⁹ das Wappen zu entwerfen. Das Aussehen des Adlers war jedoch noch nicht in allen Details festgelegt, nicht einmal die Anzahl seiner Köpfe, stand schon fest. Die Überlegungen hinsichtlich seines Aussehens und seiner Attribute waren innerhalb der Regierung und der sie beratenden Experten noch im Fluss. Im ersten Entwurf zur sog. Oster-Fassung

³⁰ Diem, S. 277f.

³¹ In einigen Fällen wurde in die Kruckenkreuzflagge noch ein grüner Winkel eingefügt.

³² Diem, S. 98-100.

³³ Diem, S. 263.

³⁴ Diem, S. 274.

³⁵ Mit dem Adjektiv „vaterländisch“ oder „vaterlandstreu“ war im Ständestaat das Bekenntnis zu Österreich gemeint, ohne jedoch von Österreich als Nation zu sprechen.

³⁶ Karwinsky, Karl, * 17. 9. 1888 Innsbruck (Tirol), † 10. 4. 1958 Schruns (Vorarlberg), Politiker. Wurde 1933 Sicherheitsdirektor von Niederösterreich, war 1933-34 Staatssekretär für Sicherheitswesen und 1934-35 Staatssekretär für Justiz.

³⁷ Carl (Karl) Ernst Krahl, *20.12.1896 Wien, † 20.9.1957 Wien, er signiert seine Entwürfe meistens mit C.E.Krahl.

³⁸ Ernst Krahl, *26.10.1858 Dresden, † 22.11.1926 Wien.

³⁹ Göbl, Hammer und Sichel, a.a.O.

der Bundesverfassung, war nämlich zunächst noch von einem „einköpfigen“ Adler, die Rede.⁴⁰ Erst in der weiter überarbeiteten Oster-Fassung erscheint der doppelköpfige Adler. Bundeskanzler Dollfuß wollte ursprünglich dem rot-weiß-roten Brustschild des Adlers noch das rote Kruckenkreuz in der Mitte auflegen, um so eine möglichst enge Verbindung zwischen Staat und Vaterländischer Front zu symbolisieren. (Abb. 11) Er nahm jedoch nach Rat der Heraldiker davon Abstand, um das Wappen möglichst einfach auszustatten.⁴¹

Interessanterweise wurde in dieser Phase der Diskussion die Hinzufügung der Nimben (Heiligenscheine) zu den Adlerköpfen noch offen gelassen. Der Wappenmaler lieferte in seinen weiteren Entwürfen beide Varianten und gab auch gleich seine historisch-heraldischen Bemerkungen dazu ab: Nimben gebe es auf den Köpfen des Adlers des Römisch Deutschen Reiches zuerst im 15. Jahrhundert, bis zu dessen Ende im Jahre 1806.⁴² Der Doppeladler des Kaisertums Österreich ab 1804 hätte jedoch keine Nimben getragen.⁴³ Während im Ministerrat Verteidigungsminister Schönburg-Hartenstein⁴⁴ dafür eintrat, die Nimben als einfache goldene Reifen zu gestalten, meinte Staatssekretär Glas,⁴⁵ dass das Wort nimbiert von der Bevölkerung nicht verstanden werde und man stattdessen „von einem goldenen Schimmer umgeben“, verwenden sollte. Staatssekretär Karwinsky führte jedoch die Diskussion wieder auf das Heilige Römische Reich zurück und meinte, dass nur der volle Nimbus dem Wappen entsprechen würde.⁴⁶

Die weiteren Überlegungen betrafen die Attribute des Adlers. Dass Hammer und Sichel keine Rolle mehr spielen sollten, lag auf der Hand. Da jedoch die historischen Kaiseradler zum Vorbild genommen wurden, die Schwert, Szepter und Reichsapfel in den Fängen hielten, sollte auch dem neuen österreichischen Staatsadler etwas entsprechendes zum Halten gegeben werden. Wappenmaler Krahl produzierte dazu mehrere Entwürfe zur Ansicht, wobei er dem Adler in den rechten Fang ein Kreuz, in den linken ein Schwert gab. Zur Auswahl des gewünschten Kreuzes stellte er gleich eine ganze Palette von Kreuzformen zur Verfügung, die vom einfachen hohen lateinischen Kreuz bis zum reich mit Edelsteinen verzierten Barockkreuz reichte.⁴⁷ (Abb. 12, 13, 14, 15)

⁴⁰ Gertrude Enderle-Burcel: Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abteilung VIII, Band 6, Kabinett Dr. Engelbert Dollfuß 23. Februar 1934 bis 18. April 1934, Wien 1985, S. 224.

⁴¹ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv (künftig nur AVA), Kartensammlung Inv.Nr. 2009, Staatswappenentwürfe zu 1934, fol. 2.

⁴² Tatsächlich gibt es Nimben schon seit dem 13. Jahrhundert.

⁴³) AVA, Adelsgeneralia 35, Staatswappen in genere, Zl. 144423/1934.

⁴⁴ Alois Schönburg-Hartenstein, *21.11.1858, †20.9.1944, k.u.k. Offizier, Bundesminister für Landesverteidigung 12.3.1933-10.7.1934.

⁴⁵ Dr. Franz Glas, *31.10.1865 Klagenfurt, †29.4.1944 Wien, Staatssekretär für Justiz 21.9.1933-10.7.1934.

⁴⁶ Enderle-Burcel, Ministerratsprotokolle Band 6, S. 400.

⁴⁷ AVA, Kartensammlung Inv.Nr. 2009, Staatswappenentwürfe zu 1934, fol. 5, 6, 7, 8.

Bis Ende März 1934 war schließlich der Diskussionsprozess innerhalb der Regierung soweit gereift, dass Staatssekretär Karwinsky Wappenmaler Krahl neuerlich mit der Ausfertigung großformatiger Wappenbilder beauftragen konnte. Der doppelköpfige Adler sollte nunmehr doch in einer einfacheren Weise gestaltet sein, ohne das Kruckenkreuz und ohne Werkzeuge in den Fängen. Die Überlegungen betrafen die Gestaltung der Nimben, ob sie voll ausgefüllt, oder doch nur auf Kreistringe reduziert sein sollten. Krahl brachte sich noch zusätzlich mit eigenen Variationen der Adlerfigur, die das Federkleid betrafen ein, die jedoch alsbald das Missfallen und die Kritik anderer Künstler hervorrufen sollte.⁴⁸ (Abb. 16 und 17)

Im Verlauf des weiteren Entstehungsprozesses der Verfassung gab es im April und Mai noch weitere Gespräche, wobei besonders ein Künstler hervortrat, der für die Ausarbeitung der Entwürfe für die neuen 5 Schilling Münzen vorgesehen war: Edwin Grienuer.⁴⁹ Er bezeichnete die von Krahl entworfenen neuen Wappen als „heraldisches Monstrum“ und beanstandete vor allem die gerade Anzahl der Flügel, die Krahl seinem Adler gegeben hätte, als unhistorisch. Seiner Meinung nach hätte die Zahl der Federn eines heraldischen Tieres immer ungerade zu sein. Außerdem kritisierte er den verwendeten Stil als unkünstlerisch, da er sich offenbar „an Vorbilder aus der schlimmsten Zeit heraldischer Verwilderung angelehnt habe, nicht genug tun kann an Schnörkeln und Auswüchsen, die weder organisch noch dekorativ motiviert erscheinen“.⁵⁰ In der Tat hatte Krahl bei seinen verschiedenen Entwürfen, die er seitdem geliefert hatte, das Federkleid des Adlers immer wieder variiert. Die Anzahl der Federn schwankte von neun Flügelfedern beim ersten Entwurf bis zu acht Federn beim zuletzt entworfenen. Der Schwanz, mit jeweils 7 Federn, war breit ausladend und ornamental sehr verschlungen stilisiert, darüber hinaus versah er seinen Adler mit einem Schlagschatten. Weitere eingeholte Stellungnahmen von Prof. Löhr,⁵¹ Direktor des Münzkabinetts des Kunsthistorischen Museums und von Dr. Kletler⁵² vom Haus-, Hof- und Staatsarchiv, stellten jedoch klar, dass in keiner offiziellen Wappenbeschreibung die Anzahl der Flügelfedern vorkomme und nur der Brustschild des Adlers genauer beschrieben werde. Es wurde nach Prüfung der Münzprägungen und Siegeln übereinstimmend festgestellt, dass der kaiserliche Reichsadler seit über 300 Jahren stets 7 Flügelfedern und 3 bis 5 Schwanzfedern besessen hatte. Außerdem wurde die

⁴⁸ AVA, Adelsgeneralia 35, Staatswappen in genere, Zl. 144423/1934 und Kartensammlung Inv.Nr. 2009, fol. 9.

⁴⁹ Grienuer, Edwin, * 7. 3. 1893 Wien, † 21. 8. 1964 Wien, Bildhauer, Medailleur.

⁵⁰ Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (künftig nur HHStA), Kurrentakten, Zl. 1270/1934 und 1312/1934.

⁵¹ Loehr, August Oktavian, *31.3.1882, † 11.7.1965, 1913-1938 Direktor des Münzkabinetts, 1945-1949 Erster Direktor des Kunsthistorischen Museums.

⁵² Kletler Paul, *15.2.1893 Wien, † 1.11.1966, Archivar im Haus-, Hof- und Staatsarchiv 1920-1947.

Gestaltung der Köpfe beanstandet, die nicht ganz gelungen wäre, da sie mehr an einen Fisch erinnerten, als an einen Adler.⁵³

Ende April fand eine neuerliche Besprechung statt, an der noch weitere Experten teilnahmen: Karl Sterrer, Professor an der Akademie der bildenden Künste⁵⁴ und Dr. Otto Hurm⁵⁵, Dozent an der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums für Kunst und Industrie, sowie Maler Robin C. Andersen⁵⁶ und Wappenmaler Krahl. Dabei wurde der Beschluss gefasst, dem Wappenmaler als Entwurf für das neue Bundeswappen „eine Darstellung des alten deutschen Reichswappens aus der Blütezeit der Heraldik zu empfehlen“. Vorbild solle jener Adler sein, „der sich in der linken oberen Ecke des Gemäldes von Albrecht Dürer, Bildnis Kaiser Maximilians I. von 1519⁵⁷“ befinde.⁵⁸ (Abb. 18 und 19)

Carl Ernst Krahl legte am 5. Mai einen neuerlichen Entwurf vor, beklagte sich aber dabei, dass es „Bestrebungen gäbe das neue österreichische Staatswappen gegen die Gepflogenheiten anderer Staaten, in eine moderne Form zu pressen, die sich in keiner Weise mit sämtlichen traditionellen und heraldischen Auffassungen in Einklang bringen lässt, auch wenn der Versuch gemacht würde diese Bestrebungen durch eine scheinbare Anlehnung an Albrecht Dürer zu verschleiern“.⁵⁹ Ganz in diesem Sinne befolgte er auch nicht die Empfehlungen der Expertenkommission, indem er den Dürer Adler vom Bildnis Maximilians I. übernahm, sondern fertigte wieder seinen eigenen Adler, wobei er sich jedoch dieses Mal erweichen ließ, den Adler mit sieben Flügelfedern und fünf Schwanzfedern zu zeichnen. Auf die angesprochenen Kritikpunkte, wie Weglassung des Schlag-schattens, vereinfachte Darstellung der Schwanzfedern und Umgestaltung der Schnäbel ging er jedoch ein und setzte sie in seinem neuerlichen Entwurf um.⁶⁰

Professor Sterrer lehnte aber diesen Entwurf sogleich als weiterhin ungenügend ab. Stattdessen schlug er die Ausschreibung eines kleinen Wettbewerbs von sechs Künstlern vor, darunter Prof. Andersen und Prof. Holzmeister, die freilich die Sache weiter in die Länge gezogen hätte. Das Finanzministerium drängte jedoch auf Finalisierung der Wappenfrage, um schließlich mit der Herstellung der

⁵³ HHStA, Kurrentakten, Zl. 1324/1934.

⁵⁴ Sterrer, Karl, * 4. 12. 1885 Wien, † 10. 6. 1972 ebenda, Porträt-, Genre-, Stillleben- und Landschaftsmaler, Graphiker; Sohn des Bildhauers Carl Sterrer (1844-1918). Ab 1921 Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie, 1937/38 Rektor. Großer Österreichischer Staatspreis 1953.

⁵⁵ Dr. Otto Hurm, *9.11.1898 Wien, †30.3.1983 Wien.

⁵⁶ Andersen, Robin Christian, * 17. 7. 1890 Wien, † 23. 1. 1969 ebenda, Maler. 1921 Mitbegründer der Wiener Gobelin-Manufaktur; Professor an der Wiener Akademie der bildenden Künste.

⁵⁷ Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums, Inv. Nr. 825.

⁵⁸ AVA, Adelsgeneralia 35, Staatswappen, Zl. 16721/1934.

⁵⁹ AVA, Adelsgeneralia 35, Staatswappen, Zl. 171474/1934.

⁶⁰ AVA, Adelsgeneralia 35, Staatswappen in genere, Zl. 158776/1934.

neuen 5 Schillingmünze beginnen zu können. Letztendlich gab man dem Drängen nach und Bildhauer Grienauer erhielt ebenfalls einen Auftrag zur Herstellung eines Entwurfes für das neue Bundeswappen, außerdem erklärten sich noch Architekt Prof. Oswald Haerdtl⁶¹ und die Keramikerin Gudrun Baudisch⁶² freiwillig bereit, solche Entwürfe zu liefern.

Im Ministerrat vom 14. Mai 1934 langten schließlich alle Entwürfe ein. Obwohl ursprünglich die Wappenfrage gar nicht auf der Tagesordnung gestanden war, wurde sie nachträglich noch spontan darauf gesetzt. Staatssekretär Karwinsky berichtete kurz über die Entstehungsgeschichte des Wappenbildes und ohne weitere Diskussion wurde der Adler von Krahl in seiner zuletzt vorgelegten Version genehmigt.⁶³ (Abb. 20) Die übrigen Entwürfe gingen wieder an die Künstler zurück. Somit war der von Krahl gestaltete Doppeladler im Stil des 15. Jahrhunderts, mit geringfügigen stilistischen Änderungen an den Adlerköpfen und am Brustschild, die zuvor kritisiert worden waren, als Bundeswappen beschlossen worden.⁶⁴ (Abb. 21)

Zusammenfassung

Mit dem neuen Bundeswappen⁶⁵ wollte die autoritäre Regierung Dollfuß die von ihr propagierte Österreich-Ideologie symbolisieren und dem Staat ein neues heraldisches Gesicht geben. Es wurde etwas gesucht, das den Keim einer neuen österreichischen Identität hätte bilden sollen. Der Rückgriff zum bekannten Doppeladler des Heiligen Römischen Reiches bedeutete Kontinuität und Legitimation zugleich. Der auf die Brust aufgelegte österreichische Bindenschild sollte durch seine babenbergische Herkunft ebenfalls die fast tausendjährige Eigenständigkeit Österreichs signalisieren. Die Nimben der Adlerköpfe deuteten auch schon im Alten Reich⁶⁶ eine besondere Stellung an und passten deshalb auch in einen

⁶¹ Haerdtl, Oswald, * 17. 5. 1899 Wien, † 9. 9. 1959 ebenda, Architekt und Hochschulprofessor. Studierte 1919-21 an der Wiener Kunstgewerbeschule bei O. Strnad, 1922-30 Assistent bei J. Hoffmann, 1935-59 Leiter einer Fachklasse für Architektur.

⁶² Baudisch, Gudrun (verehelichte Baudisch-Teltscher bzw. Baudisch-Wittke), * 17. 3. 1907 Pöls (Steiermark), † 16. 10. 1982 Salzburg, Bildhauerin, Keramikerin. Studierte unter anderem bei J. Hoffmann an der Wiener Kunstgewerbeschule, 1926-30 als Designerin der Wiener Werkstatt tätig; 1936-42 in Berlin, ab 1946 eigene Keramikwerkstätte in Hallstatt (Oberösterreich) und ab 1968 Zusammenarbeit mit Gmundner Keramik.

⁶³ Enderle-Burcel, Ministerratsprotokolle Band 7, S. 141.

⁶⁴ AVA, Kartensammlung Inv.Nr. 2009, Staatswappenentwürfe zu 1934, fol. 1. Dieser Wappenentwurf trägt links unten den Vermerk: „Vom Ministerrat genehmigt 17. Mai 1934, Schwegel Min.Rat“.

⁶⁵ BGBl. II/108, vom 2. Juli 1934.

⁶⁶ Auf den Krönungshandschuhen ist zuerst der Nimbus um den Kopf des Adlers, datiert 1220, feststellbar und steht im Zusammenhang mit dem 1157 zum ersten Mal gebrauchten Begriff „sacrum imperium“. Johannes Enno Korn: Adler und Doppeladler. Ein Zeichen im Wandel der Geschichte, (DissPhil. Göttingen 1969), S. 49f.

Staat mit christlich-katholischer Ausrichtung. Krone, Zepter und Reichsapfel⁶⁷ wurden bewusst weggelassen, um keine Erinnerung an das Staatswappen der untergegangenen österreichisch-ungarischen Monarchie aufkommen zu lassen, das in den Nachfolgestaaten einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen hatte. Es gab wohl verschiedene Überlegungen den Adler mit anderen Attributen, als sie der kaiserliche oder der neue republikanische Adler zuletzt besaßen, auszustatten. Schlussendlich ließ man aber die Beigaben wieder entfallen und so erhielt gerade der Adler eines Staates, der nach Ständen gegliedert sein sollte, keinen Hinweis auf seine berufsständische Gliederung.⁶⁸

Mit dem neuen Bundesadler wurde der untaugliche Versuch unternommen, symbolisch in einer Art Retro-Perspektive an das Heilige Römische Reich anzuknüpfen und dessen heraldisches Auftreten zu imitieren. Der Adler sollte Bestandteil einer neuen Österreich-Ideologie werden, der jedoch die Mehrheit der Bevölkerung ihre Gefolgschaft verweigerte und blieb letztendlich eine Illusion. Nach dem Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland im März 1938 versank der Adler auch alsbald in der Requisitenkammer der Geschichte, denn andere, mächtigere Symbole hatten schon längst die politische Bühne betreten.⁶⁹

⁶⁷ Von Kaiser Karl VI. an werden dem Adler Schwert, Zepter und Reichsapfel in die Fänge gegeben. Vgl. Korn, Adler und Doppeladler, a.a.O., S. 69.

⁶⁸ Diem, a.a.O., S. 122.

⁶⁹ Trotzdem hat der Ständestaat-Adler bis auf den heutigen Tag an verschiedenen Bauten überlebt, vor allem auf Schulbauten aus dieser Zeit und am Gebäude des Justizpalastes in Wien.

GELEGENHEITSFUNDE

BEMERKENSWERTE TRAUUNGEN IN DER PFARRE WALKENSTEIN BEI HORN (NÖ)

- | | |
|-------------|--|
| 12. 2. 1668 | Andreas Matter, Maurer, * Aflenz, S. d. Matthias u. Ursula, ∞ Elisabeth Mairhoffer, T. d. † Urban u. Walburg, von „Rattingersdorf“ (Rodingersdorf) |
| 22. 5. 1679 | Ferdinand Philipp Graf Lodron, ∞ Theresia Freiin de Sonau, W. d. Georg Andreas v. Kreffenburg |
| 8. 1. 1696 | Paul Moyses, ex Ungaria von Ottenthal (!), S. d. Martin u. Anna, ∞ Gertrud Klinger, T. d. Georg u. Margarete ex Kleinreith |
| 7. 2. 1702 | Sebastian Müllner, Jäger hier, ∞ Susanna Oberll, T. d. Veit u. Gertrud, von Brunn |
| 12. 5. 1726 | Johann Georg, S. d. Sebastian Müllner, venatoris, u. Susanna, ∞ Agnes Langzauner, W. aus Goggitsch |
| 18. 1. 1751 | Wenzel Johann Swoboda, granarius Domini Walckensteinensis, S. d. Johann Georg u. Salome, in Hlinsko, ∞ Barbara Hundlik, T. d. Johann, turris custodis Pragae, und Anna |
| 5. 11. 1776 | Jakob Stedl, Witwer, Bader, ∞ Justina Wurst aus Obermarkersdorf
Schöny |